

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschabundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Lauß.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Lauß.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,62 M., den Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 26.

Leipzig, 29. Juni 1917.

16. Jahrgang

## Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 8. Juli, 5. Sonntag nach Trinitatis.  
(Demüt).

Was Christi sein soll, das muß zum ersten herunter und demütig werden.

Erl. Ausgabe 34, 145

Rechte Demut weiß nimmer, daß sie demütig ist, denn wo sie es wüßte, so würde sie hochmütig von dem Ansehen derselben schönen Tugend; sondern sie haftet mit Herz, Mut und allen Sinnen an den geringen Dingen, die hat sie ohn Unterlaß in ihren Augen. Falsche Demut weiß nimmer, daß sie Hochmütig ist; denn wo sie das wüßte, würde sie bald demütig von dem Ansehen der häßlichen Untugend; sondern sie haftet mit Herz, Mut und Sinn an den hohen Dingen, die hat sie ohn Unterlaß in ihren Augen.

Erl. Ausgabe 45, 236 f

## Gebet

Lehre uns, lieber Vater, nicht auf unsre guten Werke oder Verdienst uns verlassen oder trösten, sondern allein auf deine grundlose Barmherzigkeit lauter und fest uns wagen und ergeben! Desselben gleichen laß uns auch nicht verzagen um unsers sträflichen, sündigen Lebens willen, sondern deine Barmherzigkeit höher, breiter, stärker achten denn all unser Leben! Nimm von uns die schwere Last aller Sünd und Gewissen, auf daß wir mit leichtem, fröhlichem Herzen in ganzer Zuversicht deiner Barmherzigkeit leben und sterben, leiden und tun mögen! Amen!

Gebet Luthers, Weimarer Ausg. 6, 17

## Lied

All Ehr und Lob soll Gottes sein,  
Er ist und heißt der Höchste allein.  
Sein Zorn auf Erden hab ein End,  
Sein Fried und Gnad sich zu uns wend!

Luther.

## Rechtfertigung allein aus Gnade durch den Glauben

Die böse Lust der Selbstsucht und Sinnlichkeit bleibt in uns unüberwindlich; wie sehr auch der Geist Gottes an uns arbeiten mag. Wir sind und bleiben Sünder, die sich durch ihre eigne Tat nicht vor Gott rechtfertigen können. Da tritt wiederum Gott mit seinem Tun ein. Können wir vor ihm nicht unsere Rechtfertigung erlangen, so gibt er sie uns. Wir dürfen aus dem Bereich seines Zornes in den seines Wohlgefallens treten. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß wir Gott recht sind, so wie wir sind, wenn wir nur uns selber nicht recht sind, wie wir sind. Das ist seine Gnade, die wir nicht ableiten und begründen können mit unserm Verstand, sondern die wir einfach so hinnehmen müssen, wie es im Evangelium gesagt ist. Dieser Botschaft muß man Vertrauen schenken und glauben, dann hat man, was sie enthält. Wenn sie widersinnig scheint, dann trägt sie eben darin den Stempel Gottes; denn was ist nicht gegen unsere Berechnung, was von Gott her stammt und was er tut? Wir müssen uns darein finden, dies Wort von der Gnade für uns, die wir Sünder sind und sie nicht verdient haben, rundweg zu glauben und unsern Trost darauf zu stellen.

Mannichfach denkt sie sich Luther vermittelt: nur eine Art ist freilich gänzlich ausgeschlossen, die durch eine Kirchenanstalt und ihre Priester, überhaupt durch einen andern Menschen, der von Rechtswegen zwischen Gott und Menschen steht. Mag sich jenes Wort von der Gnade auch der, der es kennt, von einem andern in seiner innern Not zurufen lassen, abhängig ist seine Gültigkeit von keinem Menschen; es ist ein unmittelbares Wort von Gott, und wer es Gott glaubt, der hat es. Das ist die Wahrheit des allgemeinen Priestertums, daß wir vor Gott keinen besonderen Priester als Mittler nötig haben. Denn seine Gnade ist an Christus gebunden. Ob man nun in Christus den Heiland sieht, der sie uns mit seinem Leiden und Sterben als der Gottmensch verdient hat, oder der einfach der Spiegel des väterlichen Herzens Gottes ist; oder ob man auf das prachtvolle Wort von Luther den Nachdruck legt, daß die Gnade der Vergebung immer da ist, wie die Sonne nichtsdestoweniger scheint, ob ich schon die Augen zutue: die



Kgl. Bibliothek 51 VII 17.

17 2



Gnade Gottes ist da und jeder darf sie auf sich beziehen, der sich als Sünder erkennt und verurteilt. Wer sich nicht rechtfertigt ist vor Gott gerechtfertigt; wer sich selber rechtfertigt, ist es nicht. Denn der Christ lebt in solchen großen Dingen nicht von sich, sondern ganz von Gott.

Ganz anders galt diese Lehre, als man noch an die Hölle mit ihrem Feuer glaubte. Aber auch für den bedeutet sie etwas, der kein äußeres Ereignis in dem Gericht Gottes und in seinem Urteil über uns mehr sehen kann sondern innerliche Vorgänge, die sich in unsrer Seele abspielen. Freilich werden es immer nur tiefe und feine Naturen sein, die den Kern jener Botschaft fassen. Es handelt sich für sie darum, den Druck der Schuld in ihrem Gewissen loszuwerden. Wie es überhaupt eine Sache des Evangeliums ist, allen Druck von unsrer Seele zu nehmen, daß wir erhobenen Hauptes und freien Sinnes durch das Leben gehen können, so liegt ihm zumal daran, daß wir den Druck des bösen Gewissens loswerden. Ein Mensch lebt auf, wenn ihm dies geschieht; er wird gesund an Seele und oft auch am Leib, wenn solcher Druck weicht. Alle tätigen Seelenkräfte entfalten sich und tragen Frucht; es ist eine wirkliche Befreiung und Erneuerung, die spürbar und sichtbar vor sich gehen kann wo jemand Gewissenhaftes von jenem Druck befreit wird, den das Gewissen ausübte. Und zugleich erfüllt ihn das frohe Gefühl, vor Gott, der höchsten Stelle in der Welt, etwas zu gelten, wie immer das Gefühl, jemand Angesehenem recht oder gar wert zu sein die Seele warm und frei und lebendig macht. Welches Glück ist es zu wissen, daß Gott an uns Wohlgefallen hat! In Gott ausruhen mit der Gewißheit, daß man an ihm für jene tiefste Daseinsfrage nach dem eigenen Wert und dem eignen Recht, in der Welt zu sein einen Halt hat, das erhebt und macht manches leicht, was sonst schwer war, und vieles klein, was sonst groß war. Vor leichtsinnigem Mißbrauch dieser Gewißheit, Gott recht zu sein und ihn auf seiner Seite zu haben, ist man schon geschützt. Nicht nur daß es bloß eine Frage gewissenhafter Seelen ist, ob sie solches moralische Daseinsrecht haben; wir haben es auch nur aus Gnade; wir leben von Gott und nicht von uns. Daß wir dieses moralische Daseinsrecht haben, macht uns groß; daß wir es nicht uns sondern Gott danken, macht uns klein. Diese Verbindung von Stolz, vor Gott etwas zu sein, und von Demut, es nur Gott zu verdanken, was wir vor ihm sind, bedeutet die rechte Lage innern Gleichgewichtes, die uns Menschen am förderlichsten ist.

Niebergall.

### **Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig (2. Kor. 3)**

(Schluß)

„Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Seit einigen Wochen darf über die Kriegsziele gesprochen werden, über diese wichtige Frage, die uns alle so sehr beschäftigt und auch mit großer Sorge erfüllt: Wird die Ernte der Saat entsprechen? Oder wird, wie vor 100 Jahren, die Feder verderben, was das Schwert gewonnen hat?

Schon lange haben wir hinter der Front ein heftiges Ringen der Geister: hier Scheidemann — dort

Reventlow! hier Nationalausschuß — dort unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden. Liebliche Koseworte fliegen hin und her: „Pazifisten“ und „Annerionisten“, „Flaumacher“ und „Scharfmacher“, „Quertreiber“ und „Parasiten der öffentlichen Meinung“, „agrarische Profitgier“ und „Beutelinteressen der Großindustriellen“.

Eine maßlose Verwirrung der Geister! Buchstaben, welche töten! Wo ist der Geist, der lebendig macht? Da fragen wir zuerst, welchen Geist wir ablehnen:

den Geist des Mammonismus;

den Geist der Lüge, des Scheins, der Scheindemokratie;

den Geist einer internationalen Kulturgemeinschaft, die auch nur Maske ist.

Wir wollen keinen Scheidemann-Frieden. Wir dürfen auch nicht innerpolitische Fragen mit den Kriegszielen verquicken. Man mag zu der Rückberufung der Jesuiten, zu der Polen- und Judenfrage, zu der Wahlrechtsänderung stehen, wie man will: mit der Entscheidung über die deutschen Kriegsziele darf dies alles nichts zu tun haben.

Natürlich wollen wir unsere ganze Zukunft auch nicht auf papierene Verträge, nicht auf Bündnisse gründen.

Wir dürfen uns auch nicht auf einen Friedenskongreß einlassen. Sagt England: „Wir dulden keinen Sonderfrieden“, so sagen wir: „wir schließen keinen anderen als Sonderfrieden. Wir lassen uns auf einen Friedenskongreß nie und nimmer ein.“

Einen Weltfriedensbund von Wilsons Gnaden lehnen wir ab.

Welcher Geist muß denn in uns wirksam sein? Der Geist, der das neue Deutsche Reich geschaffen hat.

Da denke ich an die religiösen Helden der Reformationszeit.

Da denke ich an den Geist des Preußentums. Man kann das Ende des 30jährigen Krieges, 1648, die Todesstunde des alten, Geburtsstunde des neuen Deutschen Reiches nennen. Damals begann die Tätigkeit der vier großen Hohenzollern: des Großen Kurfürsten, des 1. Königs Friedrich I., Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. des Großen. Ihnen verdanken wir das Preußentum, den Geist des Pflichtgefühls und der Opferfreudigkeit.

Ich denke an den Idealismus der Geisteshelden des 18. Jahrhunderts, der großen Dichter und Denker.

Ich denke an den Geist der Freiheitskämpfer 1813, an den Geist eines E. M. Arndt und Körner, eines Fichte und Schleiermacher, eines Stein, Blücher und Gneisenau.

Ich denke an den Geist Bismarcks, dessen wir heute besonders dankbar gedenken, ohne dessen weit-schauende Politik wir dem gegenwärtigen Ansturm der Feinde nicht hätten standhalten können. Bismarck! den wir den größten Realpolitiker nennen, weil er nichts wissen wollte von Romantik und Sentimentalität; der aber zugleich vom höchsten Idealismus beseelt war und den Wert des Imponderabilien hoch einschätzte, der unsichtbaren Volkskräfte, die man nicht in Zahlen



und Mäßen ausdrücken kann. Bismarck! der feste nationale Ziele verfolgte und als Führer seinem Volk den Weg wies, dem nicht in langen Kämpfen abgerungen werden mußte, was wir brauchten. Bismarck! der zuerst das Preußentum stärkte, bevor er das Deutsche Reich gründete. —

Wenn wir heute von den Kriegszielen sprechen, so müssen wir zunächst zu den Grundlagen zurückkehren, welche jene Männer gelegt haben. Ich meine

die geistig-sittlichen Kräfte, welche die religiösen Helden des 16. Jahrhunderts, die großen Denker und Dichter des 18. Jahrhunderts von allen weltlichen Schlacken befreit haben; den Geist des preussisch-deutschen Militarismus; das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit und die Reinheit unseres Volkstums.

Auf diesen Grundlagen gilt es weiterzubauen.

Der Bauplan ist schon längst da. Seit 300 Jahren haben die Hohenzollern, zuerst im Osten, dann im Norden und Westen von dem alten deutschen Volksboden Stück um Stück zurückgewonnen und die Bewohner vor der drohenden Entdeutschung gerettet: Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Westpreußen, Posen, Schleswig-Holstein, Elsaß-Lothringen. Auf diesem Wege müssen wir heute fortschreiten. Auch Belgien, auch Kurland, auch Nordost-Frankreich ist alter deutscher Volksboden.

Der Bauplan ist schon längst da. Vor mehr als 100 Jahren gab E. M. Arndt auf die Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ die Antwort: „So weit die deutsche Zunge klingt.“

Kleindeutsch, Großdeutsch. Alles deutsch! Das ist die Linie, auf der wir uns seit 100 Jahren bewegen. Die Einigung der Deutschen konnte zunächst nur in kleindeutschem Sinne gelöst werden, mit Ausschluß Oesterreichs. Wenn heute das Deutsche Reich und Oesterreich zusammen gegen die Feinde ringsum kämpfen, so ist „Großdeutschland“ vereint. Unser Ziel ist, daß das gesamte Deutschum Mitteleuropas sich zusammenschließt, daß in irgendeiner Form deutsches Staatstum und deutsches Volkstum eins wird. Das ist ein schöneres und höheres Ziel, als das Naumannsche Mitteleuropa.

Gibt uns nationale Ideale! sie sind so nötig wie das tägliche Brot. Nationale Ideale für Kirche und Schule, für Kunst und Wissenschaft, für Theater und Wirtschaftsleben, für unsere gesamte innere und äußere Politik, für unsere ganze Kultur! Dann werden wir etwas spüren von dem „Geist, der lebendig macht.“

Wenn wir unsere deutsche Zukunft sichern wollen, so bedürfen wir eines nationalpolitischen Egoismus. Das ist nicht der Egoismus eines Privatmannes, der die anderen übervorteilt, um für die eigene Tasche zu sorgen. Das ist vielmehr die Selbstbehauptung, die Erhaltung unseres deutschen Wesens, die Sorge für die Zukunft des Deutschums. Dieser Egoismus ist heilige Pflicht für uns.

Da kann es nun kein Zweifel sein, was das oberste Kriegsziel sein muß. Für ein 70 Millionen Volk war unser Land zu eng. Trotzdem dachten wir niemals an Eroberungen, rechts oder links, sondern suchten in fremden Erdteilen geeignetes Siedlungsland;

suchten auch Absatzgebiete für unsere wachsende Industrie. Aber überall legten unsere heutigen Feinde uns Steine in den Weg. Jetzt haben wir in einem Krieg, den wir nicht gewollt haben, sondern der uns aufgezwungen ist, mit dem Recht des Eroberers alles, was wir brauchen. Es gilt dies festzuhalten. Ein gesunder Bauernstand ist und bleibt die Kraftquelle für das Volk. Diesem Bauernstand, von dem in den letzten 100 Jahren viele Millionen aus Mangel an Land ausgewandert sind, wollen wir im Osten Siedlungsland geben: in Kurland und Litauen. Dabei müssen wir natürlich das Königreich Polen militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behalten.

Für Handel und Industrie, für unser Verhältnis zu England, für die Freiheit der Meere ist es unbedingt nötig, daß wir die flandrische Küste, Antwerpen, Ostende, Zeebrügge beherrschen.

Gegen Frankreich haben wir bessere militärische Grenzen nötig, besonders auch das Erzgebiet von Briey.

Alles andere: Bündnisse, Kolonien, Geldentschädigung, kommt erst an 4. 5. 6. Stelle. An 20. Stelle der von unserem amerikanischen „Freund“, dem Präsidenten Wilson angeregte Weltfriedensbund. Der soll nämlich für uns ein Rattenfänger werden, ein Ableger der „Heiligen Alliance“, die vor 100 Jahren gegründet wurde: für die anderen eine Maske, für uns eine Fessel.

„Der Buchstabe tötet; aber der Geist macht lebendig!“ der Geist der Kraft, der Geist des zielsicheren Willens und Wollens!

Wenn im ganzen deutschen Volk, statt Buchstaben-Gerechtigkeit und Buchstaben-Moral, statt der Jagd nach dem Mammon statt Schein, Phrase und Lüge der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit und der Kraft lebendig ist, dann werden wir siegen.

Wir gedenken nochmals an diesem vaterländischen Abend des Reichsgründers, des großen Bismarck. Wenn heute ein Mann, wie Bismarck, an der Spitze der Reichsregierung stände, der die Fanfare zu blasen verstände; der als Antwort auf die Ablehnung unseres Friedensangebotes die Parole ausgabe: „L-Boote heraus! zum rücksichtslosen, uneingeschränkten Blockadefrieg gegen England“; der erklärte, das deutsche Volk habe nach 2 1/2-jährigem Krieg ein Recht zu erfahren, wofür es kämpft: „nicht für die Aufrichtung des Königreichs Polen haben wir über 1 Million tapferer Helden geopfert, sondern wir betrachten Kurland und Litauen als deutschen Besitz; Polen und Belaien werden dem Deutschen Reich angegliedert und bleiben militärisch, politisch, wirtschaftlich fest in unserer Hand; von dem besetzten französischen Gebiet behalten wir, was wir zu unserer militärischen und wirtschaftlichen Sicherung nötig haben“: ich bin überzeugt, wenn solche Fanfarenklänge ertönten, dann würden wir wieder eine lebendige Kraft im deutschen Volke spüren; ein Jauchzen und Jubeln:

„Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Düsseldorf.

Prof. Wolf.



## Zur Vierjahrhundertfeier der Reformation in Oesterreich

Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die die Kriegszeit Veranstaltungen entgegenstellt, eignet sie sich wenig zu Festfeiern. So erwünscht es wäre, alle Register zu ziehen, um die Aufmerksamkeit unseres Volkes auf die köstlichen Güter der Vergangenheit zu lenken und den Geist der Reformationszeit in ihm lebendig zu machen, unerschütterliche Zuversicht und unerschöpfliche Kraft, ist es doch nötiger, als Worte zu reden, Taten zu wirken. Wen die großen Ereignisse unserer Tage nicht aufgerüttelt haben, den wird das Reden von der Reformationszeit nicht wecken. Die Sprache der Gegenwart ist laut und eindringlich genug. Das Lied vom „alt bösen Feind“, von „groß Macht und viel List“, von Trutz und Opferfreudigkeit erklingt auch heute wieder, wenn auch nach etwas geänderter Weise.

Man hat es innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle sehr gut verstanden, als das evangelische Deutschland sich dazu entschloß, von einer gemeinsamen Vierjahrhundertfeier der Reformation vorläufig abzusehen. Auch in der evangelischen Kirche Oesterreichs — wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf — waren die meisten großen Verbände der Ansicht, daß es nicht gut möglich sei, eine alle Kronländer umfassende, in ihrer Größe der Größe des Anlasses entsprechende Tagung zu wagen. Der Deutsch-evangelische Bund hatte daher angeregt, die Senioratsgemeinden mögen die Reformationsfestfeiern in die Hand nehmen. Etliche Senioratsversammlungen haben sich schon in diesem Sinne entschieden und auch für Niederösterreich liegt ein dahin zielender Antrag des Presbyteriums der evangelischen Pfarrgemeinde Wiener-Neustadt vor. Außerdem sollte das Gedächtnis der Reformation im Rahmen der Gemeinden begangen werden.

Da war es eine kleine Ueberraschung, als bekannt wurde, daß der Zentralverein für innere Mission in Oesterreich sich zu einer ganz großen Festtagung entschlossen habe, nicht zu einer allgemeinen, sondern trotz der Mithilfe anderer Vereine nur zu einer des eigenen Verbands. Es war der Gedanke vorherrschend und maßgebend, daß evangelischer Liebestätigkeit auch im Kriege das Wort gegeben werden könne. Wenn es sich um Liebestätigkeit handelt, hätten freilich auch der Gustav-Adolf-Verein, der Lutherverein und der Evangelische Bund, ja wohl, auch der Evangelische Bund, herangezogen werden müssen. Denn wenn einem Häuflein frommer Christenleute, das so stark am Glauben und so schwach an Mitteln ist, zu einem Kirchlein verholzen wird, evangelischen Kindern statt der von katholischem Geiste durchsättigten paritätischen Schulen evangelische Unterrichtsanstalten geboten werden oder Glaubensgenossen in der Vereinsamung durch Anstellung eines Vikars zu geordneter geistlicher Versorgung, zu Predigt, Religionsunterricht und Seelsorge kommen, ist das mindestens ebenso wichtig und aus christlicher Liebesgesinnung heraus geschehen, als wenn ein mißratener Junge oder ein geistesschwacher Mensch, der wohl wie viele andere seines Bekenntnisses auch in einer staatlichen Anstalt Aufnahme fände, versorgt wird.

Diese Erwägungen sollen uns nicht hindern, das Unternehmen des Zentralvereines mit den wärmsten

Segenswünschen zu geleiten. Wir begrüßen es wie jede mutige Tat. Und es gehört ein Mut dazu, inmitten der Schwierigkeiten der Kriegsverhältnisse das zu wagen, sich mit der Hoffnung zu tragen, daß etliche hundert Gäste von auswärts den Weg nach Wien finden werden. Auch wenn diese Hoffnung trüge, wäre nicht viel verloren. Dann bildete die Veranstaltung immerhin ein eindrucksvolles Präludium zur Vierjahrhundertfeier der Wiener evangelischen Gemeinden mit zusammen 80 000 Seelen, von denen doch nicht alle draußen im Felde stehen. Der Plan der Veranstaltung, den wir in der Wochenschau veröffentlichen, verrät auch die Absicht, diese Massen für christliche Liebestätigkeit warm zu machen, ihnen den Gedanken nahe zu legen, daß evangelische Kriegswaisen, Invalide und Kranke auch Kriegswaisen, Invalide und Kranke sind und man ebenso vaterländisch wie menschenfreundlich handelt, wenn man dem Apostelwort huldigt: Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

An die eigentliche Reformationstagung für innere Mission werden sich eine Reihe von Versammlungen, Fachkonferenzen und Kursen anschließen, die noch die ganze begonnene Woche ausfüllen werden. Der österreichische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der Deutsch-evangelische Bund für die Ostmark, der evangelische Pfarrerverein und die evangelische Gesellschaft für Oesterreich werden in diesen Tagen ihre üblichen Jahresversammlungen abhalten. Der Hauptverband für weibliche Jugendpflege in Oesterreich veranstaltet im unmittelbaren Anschluß an die Konferenz einen Lehrgang für weibliche Jugendpflege. Auch Fachkonferenzen der Berufsarbeiter auf dem Gebiete der weiblichen Diakonie und der männlichen Jugendpflege sind vorgesehen. „So wird die Vorfeier des Reformationsjubiläums eine Woche der Vertiefung, der Gemeinschaft und der Arbeit sein.“

Riedel.

## Deutschlands Lutherstädte

### Eilenburg

Nicht nur auf der Durchreise ist Luther oft durch Eilenburg gekommen. Wir finden ihn hier auch öfters verweilend. Der erste Aufenthalt Luthers in Eilenburg, der sich nachweisen läßt, fällt in das Jahr 1518. Im November hatte er dort eine Zusammenkunft mit Spalatin verabredet. Er war deshalb am 4. November abends in Eilenburg eingetroffen. Aber Spalatin war nicht gekommen. Luther hatte gehört, daß dieser in Grimma weile. Darum schrieb er am Morgen des 5. November aus dem „Bären“ in Eilenburg an ihn einen Brief, ihn an sein Versprechen erinnernd.

Fast genau zwei Jahre später, im November 1520 kam Luther wiederum nach Eilenburg, diesmal zusammen mit Melancthon. Heinrich Schmiedberg, der Kanzler des Erzbischofs Philipp von Naumburg und Freisingen, ein Freund der evangelischen Lehre trotz seines kirchlichen Amtes, hatte ihn in der Ahnung seines bevorstehenden Todes nach Eilenburg kommen lassen. Als Anfang Oktober in Zeit die Bannbulle gegen Luther bekannt wurde, stürmte das Volk das Haus des Kanzlers. Schmied-



berg, vor Schrecken krank, ging nach Leipzig. Hier errichtete er sein Testament, in dem er Luther mit hundert Gulden bedachte. Von Leipzig aus begab er sich nach Eilenburg zu einer Besprechung mit den kurfürstlichen Räten. Die Krankheit verschlimmerte sich dort. Am 5. November starb er, wie Luther erzählt, „durchaus standhaft im Glauben an Christum“, und damit Luthers Lehre „bis ans Ende festhaltend und öffentlich empfehlend“. Am 13. November war Luther dann selbst in Eilenburg. Er rühmt die Aufnahme, die er dort (auf dem Schlosse) bei den kurfürstlichen Räten Fabian von Seilitzsch, Haubold von Einsiedel und Hans von Taubenheim fand.

Wiederum zwei Jahre später, im Jahre 1522, weilte Luther in Eilenburg auf der Rückreise von Borna (vgl. unter Altenburg, Borna und Zwickau). Am 5. Mai (oder am 12. Mai? vgl. unter Borna) schreibt er vom Eilenburger Schlosse aus einen Brief an Spalatin. Er lernte damals das Verlangen der Eilenburger nach einem evangelischen Prediger kennen. Sie wünschten sich als solchen Andreas Kaurdorf aus Torgau, der ein halbes Jahr zuvor aus seinem Amte als Domprediger zu Naumburg vertrieben worden war. Ihr Wunsch ist ihnen erfüllt worden. Dafür aber, daß Luther, wie die alte Eilenburger Chronik von Simon berichtet, Kaurdorf noch in diesem Jahre „öffentlich geweiht“ und dabei in Anwesenheit Herzog Johann Friedrichs „in der Bergkirche die erste rein evangelische Predigt gethan“ habe, fehlen uns zuverlässige Zeugnisse. Eine „Ordination“ kann keinesfalls stattgefunden haben, da Kaurdorf bereits seine kirchlichen Weihen empfangen hatte. Nach einer Rechnungsnotiz im Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar wurde Luther am 17. März 1523 auf Erfordern Haubolds von Einsiedel durch den Bornaer Geleitsmann von Wittenberg nach Eilenburg geholt.

Erst im Jahre 1536 hören wir wieder von einem Aufenthalt Luthers in Eilenburg. Kaspar Kruziger, der im Mai 1535 seine erste Gattin Elisabeth von Meseritz verloren hatte, vermählte sich am 24. April 1536 wieder und zwar mit Apollonia Gunterode aus Leipzig. Auf Luthers Bitte gestattete der Kurfürst, daß die Hochzeit auf dem Schlosse zu Eilenburg stattfand. In Leipzig, was im Hinblick auf die Braut am nächsten gelegen hätte, konnte die Hochzeit wegen des Herzog Georg nicht gehalten werden. In Wittenberg wollte man sie wegen des dort üblichen und erforderlichen Aufwandes nicht feiern. Am 23. April, Sonntag Quasimodogeniti, predigte Luther noch in der Schloßkirche zu Wittenberg in Anwesenheit des Markgrafen Johann von Brandenburg. Nach der Predigt wird er nach Eilenburg gefahren sein. Hier hielt er seinem Freunde Tags darauf auf dem Schlosse die Hochzeitspredigt über Eph. 5, 22—27. Wir besitzen dieselbe in einer Nachschrift, sowie in einem noch im gleichen Jahre erschienenen Druck.

Weiterhin finden wir Luther wieder in Eilenburg am 13. und 14. August 1544 auf dem Wege über Borna nach Zeitz (vgl. unter Borna). Auch auf dem Rückwege ist er — etwa am 25. August — durch Eilenburg gekommen. Im Januar 1545 plante er eine

Zusammenkunft mit Amsdorf auf dem Eilenburger Schlosse oder bei Dietrich von Schönfeld auf Wilkau (zwischen Leipzig und Düben). Ob und wo sie stattgefunden hat, läßt sich nicht feststellen.

Nach der Eilenburger Chronik soll Luther am Sonntag Graudi, den 17. Mai 1545, „wiederum in der Kirche auf dem Berge vorm Schlosse gepredigt“ haben. Es fehlen uns hierüber weitere Zeugnisse. Nur das steht fest, daß er an diesem Tage in Wittenberg nicht gepredigt hat. Da er aber vom Sonntag Quasimodogeniti bis zum 2. Sonntag nach Trinitatis regelmäßig mit Ausnahme des Himmelfahrtstages und des Sonntags Graudi gepredigt hat, könnte man das Fehlen dieser beiden Predigten wohl damit erklären, daß Luther damals auswärts gewesen ist. D. Buchwald.



## Wochenschau

### Deutsches Reich

Die Kundgebungen der Kreissynoden und evangelischen Kirchenkörperschaften gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes, deren Zahl sich, wie selbstverständlich, täglich mehrt, erregen den grimmigen Zorn der Zentrumsprelle, die von „Ausbrüchen einer unverständigen Erregung“ und sogar von „einer schweren Belastungsprobe für das katholische Empfinden und für die Geduld der deutschen Katholiken“ schreiben (Köln. Volksztg. 464) oder gar die evangelischen Kundgebungen höhnischerweise mit den Notizen Wilsons zu vergleichen sich erdreisten, wie die „Schles. Volksztg.“ Nr. 271, die uns obendrein verbieten will, Deutschland „das Mutterland der Reformation“ zu nennen. — Soweit sind wir also nun wirklich schon wieder! Wir dürfen eigentlich gar nicht mehr sagen, daß wir evangelisch sind! Diese römische Presseäußerungen sind die beste Rechtfertigung für alle, die in der Aufhebung des Jesuitengesetzes eine ernste Gefahr für unser Volk sahen.

### Österreich

Der Zentralverein für innere Mission übermittelt für die Wiener Tagung vom 22. bis 27. September folgende Ordnung:

Samstag, den 22. September, 1/2 8 Uhr abends Eröffnungsversammlung in der evangelischen Stadtkirche U. B.

Sonntag, den 23. September Gottesdienste und Kindergottesdienste in allen evangelischen Kirchen und Bethäusern Wiens. — Nachmittags 3 Uhr Versammlung in der Stadtkirche U. B. Thema: „Unsere heilige Pflicht gegen unsere Soldaten.“ — Abends 1/2 8 Uhr große öffentliche Versammlung im großen Konzerthausaal: Vorträge: 1. „Gottes Walten im Weltkriege“, Direktor D. Martin Hennig, Hamburg; 2. „Wozu fordert das Reformationsjubiläum im vierten Jahr des Weltkrieges die evangelische Christenheit Österreichs auf?“ Dr. E. von Schroeder und Pfarrer Dr. Theodor Jöckler.

Montag, den 24. September, vormittags von 9—1/2 11 Uhr, Versammlung in der evangelischen Kirche U. B. Vorträge: 1. „Die reformatorische Grundlehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.“ Prof. Dr. Gerhard Hilbert, Rostock. 2. „Unsere heilige Pflicht gegen unsere Jugend.“ Generalsekretär Pfarrer Hans Jaquemar, Wien. — Nachmittags 1/2 4 bis 1/2 6 Uhr Besprechung des Themas: „Kinderrettung und Jugendfürsorge.“ — Abends 1/2 8 Uhr Volksversammlung: 1. Vortrag: „Was ist uns die Bibel im Kriege gewesen?“ Pfarrer Max Weidauer, Kolomea. 2. Vortrag: „Was soll und muß uns die Bibel im kommenden Frieden werden?“ Universitätsprofessor Dr. Fritz Wilke, Wien.

Dienstag, den 25. September, vormittags von 9—1/2 11 Uhr, Versammlung in der evangelischen Stadtkirche U. B. 1. Vortrag: „Die reformatorische Grundlehre von dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen in ihrer Bedeutung für die Gegenwart“ Pfarrer Max Monsky. 2. „Die Aufgaben unserer Kirche im Blick auf die sittliche und soziale Erneuerung unseres Volkes“ Pfarrer Heinrich Roehling, Wien. — Nachmittags von 1/2 4—1/2 6 Uhr: Besprechung



des Themas: „Die Aufgaben unserer Kirche im Blick auf die sittliche und soziale Erneuerung unseres Volkes“ Dr. Martin Hennig und Gymnasialprofessor Dr. Hadina, Wien. — Abends 7/8 Uhr Volksversammlung. Thema: „Gott braucht Arbeiter für seine Ernte“ D. Hennig, Pfarrer Roth, Religionsprofessor Hans Haberl.

Mittwoch: 7/8 Uhr: Öffentliche Versammlung für Frauen und Mädchen, veranstaltet vom Hauptverein für weibliche Jugendpflege. D. Hilbert, Rostock, Pastor Thiele, Berlin, Frä. Döring, Berlin.

Mittwoch nachmittags und Donnerstags finden Jahresversammlungen von Vereinen und Konferenzen von Berufsarbeitern statt.

Metropolit Graf Szeptycki. Der ruthenische Kirchenfürst und Erzbischof Metropolit Graf Szeptycki aus Lemberg, der von den Russen gleich bei der ersten Invasion weggeschleppt und in einer unwürdigen Weise behandelt worden war, hat gegen die Einführung des Gregorianischen Kalenders an Stelle des früher gebräuchlichen russischen Kalenders in der Stanislawer Diözese Verwahrung eingelegt. In der Tat hat wohl kaum eine Maßregel unter der ruthenischen Bevölkerung so unangenehm gewirkt wie die Abschaffung des Kalenders und damit auch der besonderen ruthenischen Feiertage, die eben im Volke außerordentlich tief eingewurzelt sind.

Der Obmann des deutschen Volksrates für Galizien Pfarrer D. Theodor Föckler wurde am 12. Juni vom Ministerpräsidenten Clam-Martinic empfangen und überreichte Denkschriften über die Forderungen der galizischen Deutschen im Blick auf die bevorstehende Neuordnung der Verhältnisse des Landes und über die Befreiung der immer noch in Rußland zurückgehaltenen führenden Persönlichkeiten des galizischen Deutschtums. Der Ministerpräsident versprach die tunlichste Berücksichtigung und erwähnte dabei, daß ihm die deutschen Kolonien Galiziens aus eigener Anschauung bekannt seien und daß er auch die Staatsstreue der deutschen Bevölkerung Galiziens kenne.

Gemeindenachrichten: Pfarrer Dr. Ludwig Mahner in Marburg a. d. Draa hat sich dazu entschlossen, in Oesterreich zu bleiben. Wir erfahren daß die dortige evangelische Gemeinde in drei Sitzungen den Wunsch ausgesprochen habe, daß er bleibe, und daß der Bürgermeister im Namen der Stadtvertretung und 25 Vereine Marburgs sich diesem Ersuchen angeschlossen haben.

Die evangelische Gemeinde Graz verlor durch den unerwarteten Tod ihres Presbyters Dr. Ottokar Berge einen der wohlthätigsten Förderer ihrer Liebeswerke. — Im Sinne ihrer heimgegangenen Mutter Frau Adoline Eisenbach haben Frau Pfarrer Eckardt und Dr. Eisenbach für verschiedene wohltätige darunter auch für evangelische Zwecke 8000 K. bestimmt.

Die evangelische Gemeinde Klein-Bressel wählte Vikar Rudolf Richter aus St. Pölten zu ihrem Pfarrer.

Pfarrer Julius Schacht aus Wiener Neustadt wurde am 15. Mai als Pfarrer nach Berlin gewählt. Schon wieder verläßt eine überaus tüchtige Kraft, die auch in der Steiermark und in Kärnten segensreich gewirkt hat, Oesterreich.

Am 17. Mai wurde in der evangelischen Kirche in Salzburg Vikar Julius Leibfried in das Amt eingeführt.

Pfarrer Siegfried Denzel wurde einstimmig zum Pfarrer in St. Pölten gewählt, wo er schon in früheren Jahren als Vikar gewirkt hat.

Dem Berichte über die Werke der inneren Mission der verstorbenen Gräfin Elvire de La Cour über das Jahr 1916 entnehmen wir, daß das Schloß Treffen auch unter seinem neuen Besitzer der Sammelpunkt für die Werke der Liebe bleiben wird. In den Knabenheimen Herrenhof und Elim werden täglich 85 Personen versorgt, im Altenheim und Kinderheim sind alle Plätze besetzt. Als Evangelist arbeitete nur Krupka. In der Stadtmission in Triest arbeitet Schwester Rösle Glad aus Großheppach.

Kriegsnachrichten: Der Feldkurat und Pfarrer Karl Lubatschek wurde durch die Verleihung des geistlichen Verdienstkreuzes ausgezeichnet. Student theol. Gustav Lucacs, Leutnant in dem Inf. Reg. 92 verunglückte durch Explosion eines Infanterie-Geschützgeschosses am 29. Mai an der Südtiroler Front. — Stud. theol. Leutnant Karl Voigt erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille. — Johannes Molin, Sohn des k. k. evangelischen Oberkirchenrates Johann Molin, wurde in den Kämpfen am Isonzo an den Füßen und an der Brust verwundet. — Lehrer Max Ritter aus Hermannseifen, Leutnant des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 73 starb am 5. Juni an der italienischen Front den Tod fürs Vaterland.

Aus der Pfarrgemeinde Dux sind gefallen:

Erangott Staak, Glasmacher in Dux, gefallen vor Verdun am 25. 5. 1916, Franz Scheinpflug, Buchdrucker in Dux, gefallen bei Kol. Apollonia in Wolhynien am 17. 6. 1916 (Kl. Silb. Capf. Med.), Walter Radler, Bergakademiker in Schwarz, gefallen in Wolhynien am 28. 6. 1916, Eduard Böhm, Arbeitersekretär in Dux, an einer im Felde erworbenen Krankheit gestorben am 10. 9. 1916, Josef Mattausch, Maurer und Landwirt in Charwat, gefallen bei Puj bei

Petroszeny in Siebenbürgen am 1. 10. 1916 (gr. Silb. Capf. M.), Hermann Schubert, absol. Handelsakademiker, Bergbeamter in Dux, der schweren Verwundung an der Somme erlegen im Feldlazarett Villers-Guislain am 17. 11. 1916 (Eis. Krz.), Hugo Baume, Perzelanmaier in Schellenfen, an der Tiroler Front von einer Lawine erschüttet, in der Nacht vom 9. bis 10. Jan. 1917, Vinzenz Edelmann Maurerpolier in Dux, in serbischer Kriegsgefangenschaft gestorben im Januar 1915.

Nochmals die Siebenbürger Ferienkinder! Die Ankunft der Leipziger Kinder ist auf den 29. Juni festgesetzt worden. Die Kinder aus Gerdauen (Ostpreußen) und aus Dresden werden Anfang und Mitte Juli eintreffen. Der „Südungarische Volksfreund“ schreibt auch von „Reichsdeutschen Ferienkindern im Banat.“ Die Siebenbürgisch-Deutsche Tagespost weist 11 200 Kronen Spenden zugunsten der Ferienkinder an.

## Ausland

Südamerika. In den Ländern Südamerikas leben ca. 600000 Deutsche, die an Gesittung, Wissen und wirtschaftlicher Leistung den besten Teil der bunten Bevölkerung dieses ungeheuren, zukunftsreichen Erdteils bilden. Trotz all ihrer Verdienste um die kulturelle Hebung der südamerikanischen Staaten hat die unablässige Verbreitung von Verleumdungen gegen das Deutschtum in Wort und Schrift eine leidenschaftliche Deutscheindlichkeit hervorgerufen, deren Ziel und Opfer der deutsche Kolonist lediglich um seiner deutschen Abstammung und Gesinnung willen ist. In einzelnen Staaten und Städten kam diese Deutscheindlichkeit mit brutalster Nacktheit zum Ausdruck und machte sich in Zerstörung deutschen Lebens u. Besitzes, durch Mord u. Brand, geltend. Wir hören jetzt selten von unseren Stammesgenossen. Briefe und Zeitungen entgehen zu schwer der englischen Seeräuber. Eine beachtenswerte Nachricht indes erreichte uns vor einiger Zeit. Die Not des Krieges und seine ungerechtfertigten Auswüchse in den bislang „neutralen“ Staaten Südamerikas haben die Deutschen daselbst endlich zur Erkenntnis kommen lassen, daß nur enger Zusammenhalt aller Deutschen die deutsche Sache und den deutschen Namen retten kann. Und sie haben sich von der jäh gekommenen Erkenntnis zur entschlossenen Tat aufgerafft durch die Gründung eines „Germanischen Bundes für Südamerika“. Die „Mitteilungen der Evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika“, Juni 1917, sind in der Lage aus dem Programm dieses Bundes Näheres zu berichten. Darin heißt es:

„Die unwürdige Rolle, die das Deutschtum im Auslande, besonders in Südamerika spielt, zwingt in Anbetracht seiner zahlenmäßigen und wirtschaftlichen Bedeutung zu einem engeren Zusammenschlusse nicht nur aller deutschsprechenden, deutschfühlenden und deutschdenkenden Elemente deutscher Abstammung, sondern aller Germanen, soweit sie die gleichen Absichten verfolgen. Aber auch alle Angehörigen derjenigen Staaten, die mit uns darin einig sind, daß germanische Sittenreinheit und Kultur der Welt erhalten bleiben muß, sind in unsern Bunde willkommen.“

Geschlossenes, gemeinschaftliches Vorgehen setzt uns in die Lage, einen nachhaltigen Einfluß auf die Regierungen der südamerikanischen Staaten auszuüben, daß wir in Zukunft mit gleichem Maße gemessen werden wie die Angehörigen der uns heute feindlich gegenüberstehenden Nationen.

Durch den Bund sollen auch die Beziehungen zu den alten Stammeländern wieder enger geknüpft werden, ein reager geistiger Gedankenaustausch soll belebend auf die allgemeine Volksbildung einwirken, und die Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen mit den Mutterländern soll auch uns der Vorteile teilhaftig werden lassen, die deren hochentwickelte Industrien uns bieten.

Eine der vornehmsten Aufgaben besteht in der Pflege der deutschen Sprache, deutscher und germanischer Sitten und eifrigster Mitarbeit an der Erhaltung und Gründung deutscher Schulen und sonstiger Pflegestätten germanischer Kultur.

Der Bund verfolgt keine politischen Tendenzen, er wird sich mit seinen idealen Bestrebungen in keiner Weise in Gegensatz zu den bestehenden Landesgesetzen stellen, sondern im Gegenteil zu einer weiteren Fortentwicklung derselben beitragen.

Der Bund will auch keinen Keil zwischen uns und die eingeborenen Landesfinder treiben, sondern er soll durch vorurteilsfreie Aufklärung zur Beseitigung der bestehenden Gegensätze zwischen uns und der romanischen Bevölkerung der Länder beitragen. Wir werden loyal weiter arbeiten am Auf- und Ausbau unseres selbstgewählten Heimatlandes, aber wir erwarten eine gerechtere Würdigung unserer Bestrebungen. Man soll uns auch nicht fürderhin die Liebe, die wir zu unserm Adoptivvaterlande im Herzen tragen, vergällen mit einer durch nichts gerechtfertigten Zurücksetzung und Verleumdung. Wir sind bereit, aber auch fest entschlossen, nach dem Wahlspruch zu handeln: „Treue um Treue!“

D. E. K.



## Bücherschau

## Lutherschriften

W. Kohde, Die Wittenbergisch Nachtigall. Roman Stuttgart, J. F. Steinkopf. Geb. 6 Mk.

In diesem gewaltigen Lutherroman beglückwünschen wir den Dichter, wie das evangelische Deutschland. Luthers Glaube ist in der Tiefe erfasst, und darum tritt der Gottesheld in seiner ganzen Kraft und Größe vor uns hin. Der Dichter führt uns allerdings nicht den ganzen Luther vor, nicht den verzweifelten Gottsucher in der Klosterzelle, auch nicht den mit Schwermut ringenden müden Mann der späteren Jahre, sondern den glaubensfreudigen Reformator, der Tod und Teufel nicht fürchtet und überall den Sieg erringt. Aber dieser ist so wahr und warm gemalt, daß der Leser von seiner Macht mit fortgerissen wird. Nur selten überspannt der Dichter die Schilderung dieser Reckenhaftigkeit, so in der Darstellung des Reichstags zu Worms, wo er Luther einen furchtbaren Geisteskampf mit seinem gefährlichsten Gegner Karl dem 5. ausfechten läßt. Aber er hat auch einen offenen Blick für die Weichheit und Gemütsstärke seines Helden, wie die schönen Bilder von Luthers Hauswesen zeigen. Scharf umrissen sind die geschichtlichen Gestalten Karls des 5., Hutten, Sickingens, Thomas Münzers gezeichnet. Das buntbewegte, wilderregte Leben der Reformationszeit ist farbenreich abgebildet. Auch die blaue Blume der Romantik fehlt darin nicht. Die ergreifende Geschichte des Glöckners Galle Glaube, der seine verlorene Enkelin sucht, flücht sich mit zarten Ranken in das große Geschehen der Reformation ein. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir Kohdes Werk als den besten Lutherroman, der bisher geschrieben wurde, bezeichnen.

G. Buchwald, Kleines Lutherlesebuch für die deutsche Jugend zusammengestellt. Leipzig und Hamburg, G. Schloßmanns Verlagsbuchhandlung. 1917. 96 S., 75 Pf., Staffelpreise.

Ein ausgezeichnete Gedanke, die Einführung der heranwachsenden Jugend in Luthers Geistesart und Geisteswelt, an der Hand einer Auswahl aus seinen eigenen Schriften. Sie ist nach den Abschnitten geordnet: Luther im Kampf, der kirchliche Aufbau, Erbauliches und Belehrendes, Briefe, Lieder, Tischreden. Jedem Stücke geht eine kurze Einleitung voraus. Nicht mehr oder schwer verständliche Ausdrücke werden erläutert. Auch Erwachsenen, die Luther noch nicht kennen, wird das Büchlein treffliche Dienste leisten.

H. Sager, Luther-Anekdoten. Stuttgart, R. Lutz. 1917. 4. Aufl., 2.50, geb. 3.50 Mk.

Der Titel hört. Er ist nur dadurch gerechtfertigt, daß das Buch als 22. Band einer „Anekdotenbibliothek“ erscheint. Aber es ist auf jeden Fall eine Herabsetzung des Buches, das gar nicht anekdotenhaftes bietet, sondern Lutherworte und Luthergeschichten mit zwischen eingestreuten Sätzen von Lutherforschern. Von einigen Unrichtigkeiten abgesehen und abgesehen davon, daß jeder Quellenachweis fehlt, macht das Buch mit der bunten Fülle seiner Mitteilungen einen trefflichen Eindruck. Sehr übersichtlich ist die Gliederung, sehr interessant die Einleitung.

Chr. Graf Zwingli, Abschnitte aus seinen Schriften ausgewählt und überfetzt. Zürich, Orell-Füssli. In Pappband 2 Fr., auf besserem Papier 3 Fr.

Angeregt von Prof. v. Schulthess-Rechberg in Zürich, hat Verfasser Zwinglis Schriften durchforscht, um Ausschnitte aus ihnen zu sammeln, die Zwingli in seiner Arbeit und Mühe, in seinem Kampf und Ringen dem protestantischen Volke nahe bringen sollen. Ob hier der ganze Zwingli zu Worte kommt, wissen wir nicht. Aber wir lernen viele treffliche Aussprüche kennen. Reichen sie auch nicht an Luther, auch sie atmen den Geist der Reformation, sie offenbaren einen klaren Denker, scharfen Beobachter, glaubensstarken Christen.

## Für die Studierstube

Paul Eberhardt, Von der Möglichkeit und Notwendigkeit der reinen Religion. Gotha, Perthes, 69 S. 1.20 Mk.

„Die Erkenntnis und das Leben danach, daß . . . das Wertvollste in uns . . . gedankenvolles Einsinken eines höheren Geschehens in uns ist: das ist Religion. Die Loslösung dieser Erkenntnis von den Verhüllungen menschlicher Klugheit und Willkür: Das ist reine Religion“ S. 29. Das klingt ja ganz schön. Aber wir hören weiter: „Nicht gemeint ist aber mit der Gnade ein Vergeben eurer Schuld, sondern die Gnade, die euch euer letztes Dasein gab“ S. 53. Es findet sich vieles Schöne in dem Buch, und auch mit seinen extremsten Behauptungen ist es immer anregend. Was er über die Liebe sagt, ist ganz ergreifend. Könnte er nur seine Stilistik von der Manierlichkeit befreien, die vieles ganz unverständlich macht. Im ganzen muß man aber doch sagen: Die „reine Religion“ Eberhardts ist ein Rückfall auf längst überholte Standpunkte, ist kein „Aufbau“ der Religion, wie jede Reformation, welche die Sünde nicht kennt. Schoeppe.

v. Bezzel, Dienst und Opfer. Predigten über die festliche Hälfte der alten Episteln. Leipzig, Dörfling und Franke, geb. 6.— Mk., 381 S.

B. ist in den letzten Jahren literarisch äußerst produktiv gewesen. Er hat auch etwas zu sagen. Diese Predigten lassen einen Blick tun in eine reiche, edle, ganz in Christo lebende Seele. Sie sind zu ihrer eigenen Läuterung und Vertiefung namentlich Geistlichen sehr zu empfehlen. Störend wirken nur die häufigen katholischen Wendungen: Der heilige Apostel, St. Petrus etc. Es ist kein Zweifel, B. gehörte unter den Predigern der Gegenwart zu den großen, sicher zu den tiefsten und originellsten.

Schoeppe.

## Vom Kriege

Teubners Kriestaatsbuch. Bearbeitet von Ulrich Steindorff. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner 1916. 3.— Mk. Geb. 3.50 Mk. 346 S.

Knapp in der Form, aber genügend und in gewissenhafter Weise gibt dies ungemein praktisch angelegte Werkchen in mehr als 3000 Stichworten Aufschluß über alle nur erdenklichen auf den Krieg bezüglichen Fragen. Bei der Länge des Krieges schwindet naturgemäß für den Einzelnen die Uebersichtlichkeit über die politischen und militärischen Ereignisse. Da ist denn ein Hilfsmittel wie dieses mit Bienenfleiß zusammengestellte Nachschlagebuch für jeden der auf dem Laufenden bleiben will, unentbehrlich. Es leistet in jeder Hinsicht gute Dienste und ist warm zu empfehlen.

Friedrich Th. Körner, Mit den Badenern von Mülhausen bis in die Champagne. München, C. H. Beck, geb. 2.50 Mk.

Das Buch wird nicht nur den Badenern eine wertvolle Erinnerung sein. Der Verfasser weiß packend zu schildern. Aber er beschränkt sich nicht auf die äußerlichen Begebenheiten, wie es sonst meist in den Kriegsschilderungen der Fall zu sein pflegt. Es ist viel mehr die besondere Eigenart dieses Buches, daß es das innere Erleben und Empfinden des Frontsoldaten mit edlem Schwung und doch nüchtern darzustellen weiß. Und da der Verfasser mitten dringenden hat in dem großen Erleben des ersten Kriegsjahres, so darf man ihn wohl als einen Kenner der Verhältnisse ansprechen, dessen Wort besondere Beachtung verdient.

Mir.

Wilh. Spengler, Wir waren Drei Kameraden. Freiburg i. Br., Herder, 2.20 Mk.

Ein Gegenstück zu dem Körnerschen Buch, vom Standpunkt des einfachen Soldaten geschrieben, anschaulich und packend, ungefähr dieselben Kämpfe behandelnd, wie Körner in der ersten Hälfte seines Buches.

Mir.

Johannes Wronka, Kurland und Litauen. Freiburg, Herder. Geb. 3.— Mk.

Ein sachkundiger Führer durch Kurland und Litauen, unter starker Berücksichtigung des letzteren. Land und Leute, geschichtliche, wirtschaftliche, kirchliche Verhältnisse werden eingehend geschildert, allerdings vom katholischen Standpunkt und darum vor allem in den geschichtlichen Erörterungen mit Vorsicht zu genießen. Im Schlussergebnis wird das Buch auf weitgehende Zustimmung rechnen dürfen: Kurland und Litauen deutsch zu besiedeln, ersteres mit den 1 1/2 Millionen deutsch-russischen Protestanten, letzteres mit den 300 000 deutsch-russischen Katholiken!

Mir.

## Allerlei

Dr. Eugen Fehrle, Deutsche Feste und Volksbräuche. („Aus Natur und Geisteswelt“ 518 Bändchen). Leipzig, Teubner, geb. 1.50 Mk.

Das Bändchen mit seinen vielen Abbildungen wird vielen gerngelesen sein. Der tiefere Sinn unserer deutschen Feste und Volksbräuche wird hier allgemein verständlich herausgeschält. Ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der deutschen Volksseele.

Mir.

Heinrich Federer, Patria! Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. Freiburg, Herder. 1.— Mk.

Derselbe, Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Carcissus-Geschichte. Ebendort. 1.— Mk.

Federer hat mich in diesen kleinen Erzählungen etwas enttäuscht. Ich hatte mehr von ihm erwartet. Gewiß zeigt er sich auch hier als geschickter Erzähler. Aber wirklich warm wird man nicht dabei. Vielleicht liegt das an dem spezifisch katholischen Stoff. Katholiken mögen wohl anders empfinden.

Mir.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 5. Sonntag nach Trinitatis. Von D. Buchwald. — Rechtfertigung allein aus Gnade durch den Glauben. Von Prof. Niebergall. — Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (Schluß). Von Prof. Dr. Wolf. — Zur Vierjahrhundertfeier d. Reformation in Oesterreich. V. Riedel. — Deutschlands Lutherstädte: Eilenburg. Von D. Buchwald. — Wochenschau. — Bücherschau.



In Wiener-Neustadt, Nieder-Oesterreich, gelangt demnächst die

## Wfarrrstelle

zur Erledigung. Bewerbungen werden umgehend erbeten. Anfragen beantwortet im Auftrage des Presbyteriums

**Pfarrer Julius Schacht.**

## Neu-Erscheinungen der Jugend- und Volksbühne

herausgegeben von Paul Magdors

**Gelden der Heimat.** Von Rudolf Viebig.  
**Heim zur Scholle.** Ein Kriegerheimstättenstück. Von Paul Magdors.  
**Fräulein Susanne.** Heitere Episode aus ernster Zeit. Von L. Fritsch.  
**Die Liebe siegt.** Volkstümliches Festspiel. Von Fritz Wagner.  
**Schipp, schipp hurra!** Von Paul Magdors.  
**Das Kriegsfind.** Von Andr. Wolfg. Nikola. — Opferbereit.  
 Von Grete Burkhart.  
**Kriegsweihnacht.** Ein Festspiel. Von Sophie Deereberg.  
**Der Engel der Barmherzigkeit.** Ein Bild aus der Kriegszeit. Für Frauenvereine. Von Georg Holzhey.  
**Fürs Vaterland.** Von Martin Walther.  
**Auf der Wahlstatt.** — Die Seeschlacht am Skagerrak. Von L. Salabach.  
**Christkinds Erdenrundgang vor Weihnachten.** In 10 Bildern. Von H. Nischle.  
**Weihnachten im Schützengraben.** Von H. Nischle.  
**Auferstehung.** Ein soziales Stück. Von Otto Glaser.  
**Der Frühlingstraum der Gefangenen.** — Teufels Rat. Von Julie Kniefe.  
**Mädchen von heute.** Scherzspiel für Mädchenvereine. Von E. Heinrich.  
**Wie den Michel der Teufel holte.** Ein deutscher Schwanf. Von Dr. Heinr. Kent.  
**Siegfried.** Deutsches Spiel aus der Entscheidungszeit des Weltkrieges. Von E. Fritsch.  
**Die Erbtante.** Lustspiel von Elisabeth Malo.  
**Die Wochensuppe oder „Der Spiz als Feinschmecker“.** Schwanf. Von B. Bösch.  
**Heimatdank.** Ein Märchenpiel zum deutschen Frieden. Von G. Thiel.  
**Ueber dem Grabe des Gelden.** Zeitbild in 3 Aufzügen für Frauen- und Jungfrauenvereine. Von Johannes Taap.  
 — Man verlange den reichhaltigen Ratgeber. —  
 Die hier gebotenen Spiele bedürfen keines kostspieligen Dekorations-Apparates, sie können in jeder Schule, auf jedem Dorfe aufgeführt werden  
**Preis pro Heft M. 1.—.**

Auswahlendungen überallhin

**Verlag von Arwed Strauch in Leipzig**

## Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben  
 Bearbeitet von Pastor Dr. M. Seber und Stiftslehrer  
 Gotthold Schürer. Herausgegeben vom Lutherverein.  
 Mit 7 Bildern von Schäfer, Ahde, R. Wehle, Ludwig  
 Otto und Ludwig Richter. Preis geb. M. 4.—.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

## Gicht- und Rheumatismus-

leidende sollen die aufklärende Broschüre des Herrn Dr. med. Coleman über Gicht und Rheuma, Ursachen, Verlauf und gründliche Beseitigung lesen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken senden wir diese Broschüre.

**Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mig in Guben, N.-L.  
 Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Zur Veranstaltung eindrucksvoller

## Reformationsfeiern

werden nachstehend genannte Handreichungen geboten:

**Reformations-Vortragsbuch:**

### Ein gute Wehr und Waffen

Von E. D. Bethge. Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4,50.

Enthält: Vortragsdichtungen, Vorträge, szenische Spiele für Jungl. und Jungfrauenvereine, Lebende Bilder, Lutherlieder, Stoffe zum Vorlesen. — Bekannt Mitarbeiter wie Adolf Bartels, D. Buchwald, D. Blandmeister, Herrig, Kappeffer.

### Luther-Melodrama

Komp. von M. G. Winter. Preis M. 2,50.

### Luther

Festspiel für kirchliche Vereine. Von Georg Winter. Ohne Szenerie, für Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereine evangel. Arbeiter- und Parochialvereine. Behördlich empfohlen. Hauptheft M. 2.— und Rollenbezug.

### Wittenberg und Worms

Vollständ. Von O. Glaser. M. 2.— und Rollenbezug. Größere Ansprache als das vorhergehende stellend, aber leicht aufführbar.

### Von Worms zur Wartburg

Ein Schattenspiel von R. Ilse. Preis 2.—. Wirkungsvoll.

### Lichtbilder-Reihe: Unser Luther

Nach den Ursprungsbildern von G. König. Text von E. D. Bethge.

### Schulfeiern

Herausgegeben v. B. Quensel. Heft 1 Reformationsfeier. Luther I. Teil. Bietet in vorbildlicher Form eine praktische Feier in Dichtung und Lied, die den Bedürfnissen der Seminare, höheren Schulen und den oberen Klassen der Volksschulen entsprechen dürfte. Preis M. 1,50.

### Dramatische Szene aus dem Lutherhaus

Spiel für Kinder und Jungfrauen. Preis 25 Pfg. und Rollenbezug.

Man verlange unverbindlich Auswahlendung vom Verlag

**Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25**

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

## Wilm Berthold

Allerlei aus der siebenjährigen Wanderfahrt eines jungen Lehrers in das Heimatland deutscher Jugend

Nach Tagebüchern erzählt von

**Karl Albert Schöllenbach**

2. Auflage. 180 Seiten. Preis geheftet M. 2.—, gebunden in 1/1 Leinen M. 2,70.

Soeben erschien:

Lichtbilder-Reihe

## Unser Luther.

Sein Leben und sein Werk in 57 Bildern nach den Urzeichnungen von **Gustav König** — Text von E. D. Bethge

Beihgebühr der Bilder M. 10.—, Kaufpreis des Textbuches M. 1,50

Ein vollständiger Luther-Abend wird hier geboten. Erhebende Worte leiten ein und erläutern. Dazu wird deklamiert und gesungen. Die herrlichen Bilder Königs, nach den Ursprungsbildern fein farbig gemacht, sind das Motiv des Abends. Es steht jeden frei, den Vortrag zu ergänzen oder zu ändern, wie es gegebene Verhältnisse erfordern.

Die Lichtbilder-Serie steht auch käuflich zur Verfügung.

Auf Wunsch teilt der Verlag Preis und Lieferzeit mit.

**Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25**

für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.  
 — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-A.